

50 Jahre KEB in der Stadt Regensburg - ein kurzer Rückblick

von Klaus Unterburger

Es war ein Freitag, als am 21. Juni 1974 im Diözesanzentrum Obermünster 14 Delegierte der Regensburger Pfarreien, vier Einzelpersonen, Vertreter des Frauenbundes, der KAB und von Kolping sowie der Regensburger Elternschule zusammenkamen, um das Katholische Bildungswerk in der Stadt Regensburg als Verein zu gründen und einen Vorstand zu wählen. Unmittelbarer Anlass war das gut einen Monat später (24.7.) vom bayerischen Landtag verabschiedete „Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung“ in Bayern, das eine gerechte und transparente Verteilung der staatlichen Zuschüsse garantieren sollte und dafür auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte Träger verlangte, die bestehende Initiativen bündeln sollten. Es lohnt sich, die Hintergründe der Errichtung und die Intentionen, die dabei leitend waren, etwas genauer zu beleuchten.

- 1.) Zwei Diskurse standen hinter der Gründung der „Katholischen Erwachsenenbildung“: Zum einen die Frage, ob die Bildung der Bevölkerung für die immer komplexer werdende Gesellschaft hinreichend sei: 1964 malte der Philosoph Georg Picht (1913-1982) das Schreckgespenst einer „deutschen Bildungskatastrophe“ in einer Artikelserie an die Wand. Er forderte mehr Geld für die Bildung, mehr Abiturienten, besonders auf dem Land, aber auch eine Reform und Intensivierung der Erwachsenenbildung. Während diese Postulate breit diskutiert wurden, analysierte der Jesuit Karl Erlinghagen (1913-2003) ein Jahr später das Katholische Bildungsdefizit, also die erstmals Ende des 19. Jahrhunderts konstatierte konfessionelle Differenz, die darin bestand, dass Katholiken im Schnitt viel seltener höhere Schulabschlüsse erwarben und akademische Berufe ergriffen als Protestanten.

Diese Debatten mussten die Kirche herausfordern; über Jahrhunderte war das Bildungswesen auf engste mit der Religion verbunden gewesen; missionarischer Erfolg korrelierte in der Regel mit kultureller Überlegenheit. Forcierte Anstrengungen schienen notwendig. Natürlich reichten Initiativen zur Erwachsenenbildung mit den Volks-Bildungsvereinen und dann den Volkshochschulen und Heimvolkshochschulen in das Kaiserreich und die Weimarer Republik zurück. Dem 1926 als Verein gegründeten und 1946/47 wiedererrichteten „Landesverband für freie Volksbildung in Bayern“ gehörten auch evangelische und katholische Initiativen an. 1957/58 schlossen sich diese konfessionellen Akteure dann aber zu eigenen Verbänden zusammen; nach der Gründung der Katholischen Akademie in Bayern 1957 folgte ein Jahr später die Errichtung einer „Arbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung“ in Bayern, die den Ausbau der kirchlichen Erwachsenenbildung steuern sollte.

Die KEB in der Stadt Regensburg hätte bereits am 2. April 1973 gegründet werden sollen, doch fand sich bei dieser ersten Versammlung kein Vorsitzender. Es war dann providentiell, dass mit Karl Erlinghagen einer der profiliertesten katholischen Pädagogen nach professoraler Lehrtätigkeit in Frankfurt St. Georgen und an der Pädagogischen Hochschule Freiburg 1967 an die neu gegründete Universität Regensburg berufen wurde. Er wurde 1974 zum Vorsitzenden gewählt und übte dieses Amt bis zum Jahr 1989 aus. Zweiter Vorsitzender wurde Leo Mergel, der bischöfliche Beauftragte für die Erwachsenenbildung im Bistum, der auch bei der Gründung der übrigen KEBs im Bistum der entscheidende Motor war. Dass Mergel in Regensburg die Geschäftsführung übernahm, macht deutlich, dass die dortige KEB so etwas wie die „parent cell“ für das gesamte Bistum war. Sie bündelte neben der Bildungsarbeit in den Pfarreien und in den Verbänden auch diejenige der Elternschule, die 1958 als „Mütherschule“ vom Katholischen Frauenbund (Clara Tausendpfund), dem Katholischen Familienwerk und der Katholischen Aktion gegründet wurde. Fürstin Elisabeth von Thurn und Taxis hatte ihr in der Waffnergasse 9 am Helenentor unentgeltlich für Näh-, Koch- und Hauswirtschaftskurse drei Räume überlassen. Ab den 1970er Jahren zog man nicht nur ins DZO um, sondern erweiterte auch das Kursangebot und nannte sich in Elternschule um. Von 1973-1990 wurde sie von der erst 2021 verstorbenen Ingeborg Jendraszweksi (1932-2021) geleitet. Hier liegt die Wurzel unserer heutigen Abteilung Familienbildung bei der KEB.

Bald lag die eigentliche operative Arbeit bei den Geschäftsführern: Prof. Erlinghagen beschrieb nach 10 Jahren, 1984, seine eigene Rolle folgendermaßen: „Meine Funktion im Katholischen Bildungswerk als die des ersten Vorsitzenden, die ich jetzt ... zehn Jahre bekleide, habe ich von Anfang an nach Übereinkunft mit allen Beteiligten lediglich - wenn ich hier eine Formulierung aus der Katholischen Gnadenlehre benutzen darf - als „Removens Prohibens“ betrachtet, das heißt als die eines, der möglicherweise auftauchende Hindernisse nach Maßgabe seiner Kräfte beseitigt. In gelinder Selbstironie, die aber der Wahrheit am nächsten kommt, möchte ich den Titel eines Schelskyschen Buches auf mich anwenden ‚Die Arbeit tun die anderen‘. Ein paar amüsante, pikante, vielleicht sogar bedrohliche Hindernisse hat es freilich gegeben. Sie konnten mit etwas Geschick und einer Unze stoischer Gelassenheit aus dem Weg geräumt werden.“

- 2.) Programmatisch war bereits die Eröffnungsfeier der neuen KEB Anfang Dezember 1974. Vor Bischof Rudolf Graber, Generalvikar Fritz Morgenschweis und den Landtagsabgeordneten Wilhelm Gastinger, CSU (Mdl 1970-1986); und Xaver Wolf SPD (Mdl 1974-1990) war der 1969 an die Universität Regensburg gewechselte Dogmatikprofessor Joseph Ratzinger der Festredner. Bischof Graber erklärte hierzu: „Wenn ein theologisches Bildungswerk unter Ratzinger fährt, kann nichts schief gehen“. In seiner Ansprache behandelte Ratzinger das Verhältnis von christlichem Glauben, Bildung und Aufklärung grundlegend: Der Glaube sei zwar etwas Einfaches.

Dennoch war er von Beginn an eng mit dem Unternehmen der Aufklärung, die Unwahres, Mythen beiseite räumen möchte, verbunden. Bildung sei jedoch mehr als radikale Aufklärung und quantitative Wissensanhäufung, da sie an den Maßstab der Wahrheit rückgebunden sei. Christlicher Glaube sei so immer Erziehung zu wahrer Ehrfurcht, Überwindung von Vorurteilen und Suchen nach der wahren Gleichheit in der Verschiedenheit. Glaube und Bildung gehörten seit der frühen Kirche zusammen. Sie zielen auf eine „Entrohung des Menschen, [auf] seine Formung zu Offenheit und Tiefe“. Die Bildung eines Volkes bemesse sich so nicht an der Zahl seiner Akademiker, so Ratzinger.

Bereits Karl Erlinghagen charakterisierte deshalb die katholische Erwachsenenbildung durch zwei Pole: Sie ist offen, dialogisch, bunt; die katholische Trägerschaft bedeutet zugleich, dies in ein ganzheitliches, christliches Menschenbild zu integrieren. Grundlegend hat die Gemeinsame Synode der Diözesen Deutschlands in Würzburg unter den Bildungsaufgaben der Gegenwart die Katholische Erwachsenenbildung reflektiert: In sechs Empfehlungen forderte man ein verstärktes Engagement der Kirche in diesem Bereich, Eigenständigkeit und Freiheit der Vereine bzw. Träger, ein Ausgreifen auf prinzipiell alle Wissensbereiche, die gleichberechtigte Förderung mit den Volkshochschulen und ein kooperierend-dialogisches Vorgehen.

Die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg ist so historisch gesehen nicht nur der Nukleus der Erwachsenenbildung im Bistum, sondern sie ist engstens mit der Programmatik der Würzburger Synode und dem ureigensten Anliegen Bischof Grabers und Joseph Ratzingers verbunden.

Ein deutschlandweites Charakteristikum dieses Regensburger Modells der Erwachsenenbildung ist die intensive und großzügige Förderung durch die Bistumsleitung. Diese hat sich natürlich erst allmählich entwickelt: Frühzeitig erkannte man, dass professionelle, hauptberufliche Arbeit von Nöten war. Ab 1977 konnten Geschäftsführer beschäftigt werden, zunächst der Theologe und Pädagoge Johannes Holz, dann von 1979 bis 2008 der Pädagoge Max Hutzler. Dass für die Geschäftsführung dann gut ausgebildete Pastoralreferenten vom Bistum gestellt wurden, ist eine Regensburger Eigenheit, die zeigt, dass Bildung hier - gemäß den Ausführungen Ratzingers - als engstens mit dem Glauben verbunden begriffen wird. Elisabeth Paukner, 2008-2015 Nachfolgerin Hutzlers, ist heute unter uns. Weiterentwicklung und Wachstum der KEB ist dann aber auch mit einer Persönlichkeit verbunden, die ebenfalls anwesend ist, Professor Josef Eckstein. Er hatte bereits 1976 als Geschäftsführer die Richtlinien der KEB aufgestellt, war dann ab 1977 zweiter Vorsitzender und schließlich 1989-1999 als Nachfolger Erlinghagens erster Vorsitzender. Ihm folgten bis 2011 Dr. Wolfgang Götzfried und 2011-2019 Dr. Judith Helmig, die beide ebenfalls hier sind, was uns sehr freut. In dieser Zeit ist die KEB vor allem expandiert: Die sog. „Teilnehmerlehreinheiten“ haben sich allein in den ersten zehn Jahren verzehnfacht und sind auch danach weiter gestiegen.

Gerade die Herausforderungen einer Großstadt für die Kirche haben uns dank Kreativität und Innovationskraft, aber auch Dialog- und Kooperationsbereitschaft dazu geführt, dass wir gegen den kirchlichen Trend wachsen. Kirchliche Praxis ist nicht nur *leiturgia*, sondern auch *diakonia* und *martyria*. Letzteres, das Zeugnis geben vom Glauben, geschieht bei der KEB im Dialog, kreativ und offen, und dennoch auf einem klaren Fundament. In einem zentralen Bereich wächst die Regensburger Kirche also und darauf sind wir stolz. Zugleich wissen wir dankbar, dass dies nur durch die großzügige Förderung des Staates, des Bistums, der Stadt und des Landkreises und in Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartnern möglich ist. Im Forum St. Emmeram werden wir gemeinsam mit der Innenstadtpfarrei und der City-Pastoral - Dekan Roman Gerl ist ebenfalls hier - dieses Wachsen gegen den Trend auf innovative Weise fortzusetzen versuchen.

In den letzten Jahren gab es auch zahlreiche Krisen. Dass Max Hutzler 2008 die Geschäftsführung aufgeben musste, ist ein Eingriff, der den Gründungsintentionen der KEB zuwider war. Deshalb sind wir Bischof Rudolf Voderholzer dankbar, dass er anlässlich der 2023 erfolgten bistumsweiten organisatorischen Fusion der KEBs inhaltliche Freiheit in der Planung des Programms zugesichert hat. Frei den Menschen bilden, gegenüber allen irdischen Dingen frei sei, da das Absolute der Maßstab für den Christen ist: dieses Programm ist zeitlos gültig. Es kann auch in der Zukunft ein Wachsen gegen den Trend ermöglichen, ein bereits in den Anfängen grundgelegten Regensburger Weg, den wir in die Gegenwart neu übersetzen wollen.

Regensburg 29.09.2024